

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheinung alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Denisortwall 9  
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreispaltige Blatt-Zeile oder deren Raum zu Pfg. Für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pfg.

12. Jahrgang

Köln, den 1. Juli 1916

Nummer 14

## Das Soldatentestament.

Ich bin allzeit ein tapferer, treuer Soldat gewesen, der steht in keinem Heidentum, in keinem Aberglauben. Ich stehe mit meinen Brüdern in Frankreich auf der Nacht.

Woh geht es, sagt der General, in eine große Schlacht.

Ich habe für das Friedensglück nun bald ein Jahr (gestritten)

Ich will auch für die fernere Zeit nicht um mein Leben (bitten)

Es liegt so mancher Landwehmann zerban von man (dem Schlag)

Manch Meseritz u. Musketier schläft bis zum Jüngsten (Tag)

Nun will ich noch in Ruh den letzten Willen schreiben, damit ihr wißt, was ihr sollt tun, sollt ich beim (Sturme bleiben)

Wohlt mit den jungen Brüdern in unser Regiment, dem (Gemeinland) das Beste, so sei mein Testament.

Meine gute Schwester soll den Kameraden trauen, dem hat ein böser weisser Dieb die Hände bei (gehabt)

Wohlt ihr Lieb und pflege ihr an meines Bräutigam (Gut)

Der soll ich sein — bald finde ich bei ihm die (Angehörigen)

Ich habe, ihr ich aber, ein großer Veteran, der steht im (Krieg)

Wohlt ihr Lieb, das sollt ihr mit mir tief in mein Herz (schreiben)

Wenn meine nicht, wenn mich der Tod als reise Frucht (abnimmt)

Ich meine liebe Mutter, geb ich einen Waisenknaben, der sollt daran ein Mutterglück an meiner Stelle haben, so siehst ihr, bis sollt ihr mich, den Sohn, in ihm (erkennen)

Wenn nicht und denke nicht an mich, wenn du seinen (Namen nennst)

Was hab ich noch? Mein Leben nur, mein Herz und (Leib und Seele)

Das ist dein Eigen, Vaterland, dem ich mich ganz ver (mähle)

Nun komme, was da kommen mag, einst wird der (Liedes sein)

Acht ich zur Heimat nicht zurück, nimmst Gott mich (zu sich ein)

(Reflektant Heinz. Verh.)

## Hauswirtschaftliche Kriegserfahrungen \*)

Die Lebensmittelknappheit drängte zu Maßnahmen, die darauf abzielten, die Lebensmittelbestände sicher zu stellen, sie vor Vergeudung zu schützen und sie auf alle gerecht zu verteilen. Wir hatten in den ersten Kriegsmomenten noch sorglos in den Tag hinein gelebt, wie im Frieden, als könne man bei der Witwe von Sarep auch bei uns Brot und Celfrüglein nicht zur Reize geben. Die Regierung und Behörden glaubten zu Anfang des Krieges einen unentbehrlichen Weg zum Sparsamkeitsschwung gefunden zu haben, indem sie die einziehende Kreissteuer mit Lebensmitteln zunächst zu heben, nach der Theorie: „Hohe Preise zwingen zum Sparen.“ Die Folge war, daß die gutsituierten Schichten der Bevölkerung sofort begannen, einzuhauert und sich große Vorräte an Lebensmitteln aller Art anzusammeln. Natürlich schmelzen bei der ungebundenen Nachfrage die Preise noch mehr in die Höhe. Die Preiswucherer trieb läppige Blüten und der ärmere Teil der Bevölkerung, der kein Geld hatte, um Vorräte zu sammeln, blieb der Verdriehende. Es ist uns noch rinnerlich, wie die Aufwindung der Protationsierung

auf die Hausfrauenwelt einwirkte. Es war wie eine Massenuggestion. Die Läden wurden gestürmt, jedes Quantum an Weizenmehl, dessen man habhaft werden konnte, wurde aufgelaufen; Äpfel und Äpfel wurden damit gefüllt. Man speicherte auf, ohne zu wissen, wie die Vorräte behandelt werden mühten, um sie vor dem Verderben zu schützen. Das privatwirtschaftliche Interesse überzog und ließ volkswirtschaftliche Bedenken garnicht aufkommen. Dabei machte man die interessante Feststellung, daß es gerade die sogenannten „guten“ Hausfrauen waren, deren wirtschaftlicher Vorsorglichkeit man früher in den höchsten Tönen ein Loblied sang, die nun als Einhandwerker die Kaufsäcken ausräumten. Sie had es auch heute noch, die in ihrer privatwirtschaftlichen „Schäure“ den gesellschaftlichen Vorschriften ein Schnitzmesser zu schlagen wissen. Sie haben nicht nur „vorgeliegt“ durch Aufspeichern von Vorräten aller Art, sie wissen auch jetzt wo die Rationierung eingeführt ist, zu ihrem gewohnten Quantum an Butter und Fett zu kommen. Man läßt sich einfach von Familien, die sich der unerwünschten Preise wegen keine Butter, kein Fett leisten können, vielleicht gegen eine kleine Vergütung die Karten ausbändigen. So braucht man sich im Butterverkauf nicht einzuschleichen. Daß man das Doppelte und Dreifache, was dem Einzelnen zuteil, abholt, heißt hat man nicht das geringste Verständnis. Volkswirtschaftlich braucht sie eine solche „gute, vorzügliche“ Hausfrau auch nicht fähig nach der Verteilung der sparsamen Kriegsvorräte zu richten, man hat sie sich gehandelt, in den Reihen ihr Mehl und Butter, und Fett und Öl hat man auch genug.

Die Protationsierung war gleichsam eine Vergeltungsmaßnahme für die maßlose Verschwendung bei der Weizenbeschaffung. Die sieben alten Ernährungsgewohnheiten erlitten durch die Protationsierung einen argen Stoß. Der Küchenspiegel mußte umgetrennt, der Kochtopf anders gerichtet werden. Das erforderliche Rohmaterial. Man mußte sich anders einrichten, andere Nahrungsmittel als Ersatz heranziehen. Aber auch hier kamen die wohlhabenden Kreise besser weg. Es gab viele Ersatzmittel, die man kaufen konnte, wenn man Geld hatte. Man brauchte keine schweren Entbehrungen auf sich zu nehmen. Die Ernährung wurde teurer, das war alles. Die arbeitende Bevölkerung, die Kriegserfahrungen, wurden hingegen schwer von der neuen Maßnahme getroffen. Das Brot bildete neben den Kartoffeln die Hauptnahrung. Für viele war das Brot fast die einzige Eiweißquelle. Fleisch kam höchstens Sonntags in Betracht. Man kann es verstehen, daß die plötzliche Umänderung einer eingebürgerten Lebensweise und die erhöhten Anforderungen der Ernährung an das Können der Hausfrau in manchem Haushalt zu recht Verwirrungen hervorriefen. In weiten Hausfrauenkreisen kennt man die Nährwerte und die Zusammenfügung der verschiedenen Nahrungsmittel nicht. Die Zusammenfügung der Nährzeiten erfolgt daher meist instinktiv. Man richtet sich nach althergebrachten, in der Familie vielleicht von Mutter auf Tochter übererbten Gewohnheiten. Doch gleich setzte die bekannte Aufklärungsaktion im vorigen Jahre ein, um Richtlinien zu geben. Es regnete nur so von Reichslagen und Belehrungen über die richtige Verwendung der Nahrungsmittel, über die Zubereitung einer Mahlzeit, den Verhältnissen angepaßten Gen. Zahlreiche Kriegskochbücher erschienen, die gesamte Presse brachte Kochanweisungen, Ernährungsdokumente und Artikel gingen hinaus, die den jeweiligen Verhältnissen auf dem Lebensmittelmarkt Rechnung trugen und aufklärende Ratsschläge brachten. Auf dem Lehrkurs für Volksernährung in Berlin im Februar 1915 wurde ein ganzer Stab von Rednerinnen und Rednerinnen aus-

gebildet. Sie trugen die Aufklärung über die zwingend notwendig gewordene vereinfachte Ernährung in das Volk hinein und mahnten zur größtmöglichen Sparsamkeit in der Verwendung von Lebensmitteln. In den Versammlungen in Stadt und Land wurden Kriegskochbücher, Ratsschläge und Flugblätter kostenlos verteilt, die ein eindringliches Lied vom Sparen und Wirtschaften sangen. Alle diese Maßnahmen der hauswirtschaftlichen Belehrung hatten leider nicht überall den gewünschten Erfolg. In einem guten Teil trug daran die vielfach unpraktische Art zu belehren schuld. Nicht immer verfügten Kritiker und Redner über die nötigen praktischen technischen Erfahrungen, und so kam es nicht selten vor, daß man Kochanweisungen und Mittel zum Sparen empfahl, die von den Hausfrauen nicht ernst genommen wurden. Andererseits blieb die gewünschte Wirkung aus, weil man die tatsächlichen Verhältnisse und den ständigen Wechsel auf dem Lebensmittelmarkt zu wenig zu berücksichtigen wußte. Frauen kritisierten (scharf) und sind gleich fertig mit ihrem Urteil. Hat sich mal einer in ihren Augen eine Höhe gegeben, so ist seine Autorität hin. Die meisten lehnen dann das Gedächtnis oder Gelingen in Stadt und Dörfen ab, ohne sich Gedanken darüber zu geben, daß nur ein winziger Bruchteil zu loben ist.

In fast allen Städten und wo es eingerichtet werden konnte, auch auf dem Lande, half man dem aufklärerischen Wort durch die Tat nach und suchte durch Kriegskochkurse die gegebenen Ratsschläge und Hinweise in die Praxis umzusetzen. Es fehlte freilich sehr oft an erfahrenem Lehrpersonal. In einigen Orten mußte man sich zu helfen, indem man Hausfrauen durch Spezialkurse, die von Hauswirtschaftslehrerinnen gehalten wurden, zu beschäftigen suchte, den Kochunterricht zu erteilen. Das will scheinen, daß diese Kriegskochkurse unter den damaligen Verhältnissen mandatorisch einer Verschwendung an Lebensmitteln nahe kamen und sich mit der sonst gepredigten Sparsamkeit in Widerspruch setzten. Es fehlte an einem den Verhältnissen angepaßten Lehrplan, auch war die Dauer der Kurse zu kurz, um nennenswerten Erfolg zu haben. Besser paßten sich die sogenannten Hausfrauenkonferenzen an. Wie sie beispielsweise in einem kleinen ländlichen Bezirk in der Nähe von R. Gladbach seit Kriegsbeginn abgehalten werden. Die Hausfrauen kommen alle 14 Tage zu einer gemeinschaftlichen Aussprache zusammen. Die Konferenz wird geleitet von einer Hauswirtschaftslehrerin oder von Hausfrauen mit langjähriger praktischer Erfahrung. Es werden keine langen Vorträge gehalten. Man redet flüchtig, wenn nötig im Plöckel über Fragen, die augenblicklich das Hausfrauen-gemüt am meisten beschäftigen: Was und wie kochen wir? Welche Nahrungsmittel sind augenblicklich zu haben. Wie helfen wir uns am besten über die Brotknappheit im Haushalt hinweg? Wie spart man Seife? Wie sterilisiert man Gemüse und Obst ohne Apparat? Es ist oft ganz überraschend, wieviel bei diesem gemeinschaftlichen Austausch an praktischen Werten und Ratsschlägen herauskommt. Diese Hausfrauenkonferenzen können unter der Leitung einer kundigen, erfahrenen Hausfrau oder Lehrerin zu einem instruktiven Kochunterricht und zur Wirtschaftlichkeitschule werden. Mehrfache Aufklärungsarbeit sollen die hauswirtschaftlichen Beratungsstellen leisten, die vielerorts von den Frauenorganisationen ins Leben gerufen worden sind, und die Hausfrauen in allen schwierigen technischen und wirtschaftlichen Fragen beraten sollen. Es werden dort fertige billige Gerichte zur Schau gestellt, auch wohl Proben verteilt.

Die Aufklärungsarbeit ist gewiß nicht umsonst ge-

\*) Hauswirtschaftslehrerin Rosa Freuer im Schrift „Deutsche Arbeit“.

die der hohen Zeit des Aufstehens zum Ausbruch kam, in dem Vorkriegsstande auftrat, aus ihrer Lage heraus, die sie erst nach dem Ausbruch der Revolution erreichten. Denn hätte sie die Konventionen, die vorher bei uns wenig galt, aus dem Innern ihrer Verbotsarbeiten heraus und hätte sie in den Vordergrund der Anwesenheit. Jede Arbeit wurde verboten, sie uns zur Ernährungsdienst, daß sie gegen die Arbeiter in unierer Ernährung, gegen die Lebenshaltung des Reichthums, den übermäßig gehörmigen Verbrauch und die Armut an Nährsalzen zu Verstopfung und Anweisungen gab für eine gesunde, einfache und verbilligte Kost.

Die verschiedenen behördlichen und staatlichen Maßnahmen und die der Kriegshilfe weisen inzwischen die solche Fülle von Mannigfaltigkeit auf, daß sich auch der Kundige kaum durchzufinden weiß. Auf der anderen Seite ist die Lage des Haushaltes recht einfach — der größere Teil der Bevölkerung lebt gegenwärtig fast nur von Brot und Kartoffeln und einigen Gemüsen. Diese Einschränkungen sind außerordentlich bitter. Sie würden leichter ertragen werden können, wenn die Kartoffeln billiger und genügend Zusatzmittel vorhanden wären, um die wenigen zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel schmackhaft und verdaulicher machen zu können. Es fehlt eben an Fett, Fleisch, Eier, Mehl, Getreide, Gewürzen, oder aber diese Zusatzmittel sind so teuer, daß kinderliche Haushaltungen und die Kriegsfamilien sie nicht mehr kaufen können. Die Kriegsunterstützung, der Wochelohn, reicht eben nur aus, um den Hunger zu stillen, kulinarische Gewürze lassen sich nicht damit verbinden. Wie hier gelöst werden muß, wird die allerhöchste Arbeit der Kriegsführung sein müssen.

Der Mangel an der hauswirtschaftlichen Kriegshilfe läßt die Dinge in die Länge werden. Welche Rechte hauswirtschaftlicher Art hat die Kriegshilfe bisher gekostet? Da läßt er sich auf, daß unsere Haushalte zu wenig geschult sind, über den Nutzen des eigenen Haushaltswirtschaftens. Vor Denken stellt einseitig darauf hin, nur sich selbst und die Angehörigen der nächsten Zeit zu kümmern. Da ist das Bild der eigenen Haushaltswirtschaft durch die Vorzüge in Frage stellen, kümmert sie wenig. Die meisten denken nicht mehr an sich selbst, daß sie von anderen Gehältern bringen kann. Man hat sich oft über den Mangel an Wirtschaftlichkeit gefregt. In der Haushaltungswirtschaft ist es in besonderer Weise sehr gefehlt zu haben. Mit wem macht man es selber in der Haushaltung als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet, belagern vorzugehen. Man hat aber vergessen, den Haushalten die Fragen darüber zu stellen, wie sich ihr eigene Haushalt mit der wirtschaftlichen Versorgung der ganzen Volkswirtschaft verhalten. Diese Erkenntnis fehlt unserer Haushaltungswirtschaft noch zu sehr. Das beweisen schon die gegenwärtigen Verzerrungen in der Lage mit ihrer Stoffverteilung.

Damit man zu verbinden auch eine ständige Veranschaulichung unserer Haushaltung zu dem Zweck, daß sie sich anschauen werden zu einer selbstbestimmten und einflussreichen Lebenshaltung. Selbst in der schweren Zeit des Krieges hat es in allen Volksteilen an der Häufigkeit gefehlt, sich auf die gesunde und einfachere

zu beziehen, die aus dem die Zeit nach dem Kriegung waren. In der Haushaltungswirtschaft ist die Armut der Haushalte durch die Verhältnisse der Kriegswirtschaften nicht abhaken. Wenn wir nach dem Krieg die Haushaltung der weiblichen Arbeiter für den Haushalt kennen sollten, wird es ihnen ein wenig überraschung verwandt werden müssen, daß die Erziehung zur Fortführung des Gemeinwesens.

Dann ist ferner die Bedeutung des Hauswirtschafts weitem vor dem Krieg zu wenig erkannt und geachtet worden, auch in der Frauennwelt selbst. Es gab Frauen der gebildeten Stände, die ihre Rollen reaktiv, wenn Hausfrauen tragen behandelt wurden. Man war gar zu leicht geneigt, Frauen, die sich mit ihrem eigenen Können dem Haushalt widmeten oder ihn als Beruf ertrugen, als weniger gebildet anzusehen. Jetzt, wo man gezwungenerweise sich gründlich mit ihm befassen muß, erkennt man seinen Wert, zugleich aber auch die Mängel, unter denen er bisher gelitten hat. Die Hausfrauenarbeit ist zu wenig als ein Gebiet angesehen worden, wo Nachdenken und ein Fortschreiten möglich und erforderlich ist. In Wissenschaft und Technik drängt alles nach Fortschritt. Aber daß in der Hauswirtschaft ein Fortschritt möglich ist, daran dachte man zu wenig. Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit waren zu sehr vorherrschend. Um die wichtigsten Mängel zu zeigen: Man denke nur an die außerordentliche Unkenntnis in der Warenkunde, die sich beim Einkufen wie beim Aufbewahren bemerkbar macht. Hier ist auch der Grund zu suchen, weshalb unsere Hausfrauen dem Wert und den Nahrungsmittelforderungen so oft zum Opfer fallen. Ein Beispiel. Vor einiger Zeit wurde in mehreren größeren Städten ein mit Wasser und Kartoffelmehl vermishtes Schmalz zu hohem Preise in den Handel gebracht. Ein kundiges Auge hätte auf den ersten Blick erkennen müssen, daß dem Schmalz irgend ein fremdes Bestandteil zugesetzt worden war. Aber laufende von Frauen fielen auf den Schwindel herein. Sie übernahmen die Verkaufsstände und gaben ihr gutes Geld für eine fast unbrauchbare Ware. An solchen der ungeschicklichen Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt, wie wir sie vor dem Krieg erlebt haben, und der Unkenntnis der Hausfrauen anderwärts erblickt sich der große hauswirtschaftliche Mangel des Volkstums in den Haushaltungen für den Arbeiterhaushalt.

Ferner die falsche Behandlung der Nahrungsmittel vor und bei der Zubereitung. (Auslassungen und Ausschneiden der Gemüße und Ausschneiden des Brotkrumens, bei ungeschicklicher Schalen der Kartoffeln, zu langer Kochen und zu langer Gerichten der Nahrungsmittel, wodurch der Nährwert vermindert wird.) Und endlich die falsche Verwendung, die das alljährliche Weizen und ein Nebenwach an Eiweiß und Fett als Nahrungsmittel für die Lebensunterhaltung der Kost aufgebracht hat. Das alles sind Mängel, die während des Krieges besonders schmerzhaft getrieben sind, und denen im Interesse der Gesundheit und Sparsamkeit entgegengetrieben werden muß.

Bürgerhaushalt und Arbeiterhaushalt sind in ihren Bedürfnissen verschieden voneinander. Es ist darum verfehlt, die Verhältnisse des bürgerlichen Haushaltes auch in vereinfachter Form auf den Arbeiterhaushalt

zu übertragen, wie es zu tun versucht haben die Arbeiterhaushalt. In der Haushaltungswirtschaft ist die Armut der Haushalte durch die Verhältnisse der Kriegswirtschaften nicht abhaken. Wenn wir nach dem Krieg die Haushaltung der weiblichen Arbeiter für den Haushalt kennen sollten, wird es ihnen ein wenig überraschung verwandt werden müssen, daß die Erziehung zur Fortführung des Gemeinwesens.

Es scheint mir ferner oberflächlich gedacht, allenfalls im Haushaltungswirtschaften vordringend in der Arbeiterwelt finden zu wollen. Es sind auch in den oberen Schichten genug Hausfrauen zu finden, die einfach ins Kluge hineinwirtschaften. In den Kreisen der Arbeiterhaushalte findet sich eine große Schicht, die mühsamhaft zu wirtschaften weiß. Das hat die Kriegszeit mit ihren Entbehrungen vielfach bewiesen. Wir wären sonst der Gefahr einer allgemeinen Mangelernährung nicht entgangen. Durch stiere Besuche in Arbeiterhaushaltungen und durch die Erhebungen unserer Haushaltungsbücher, die von Arbeiterfrauen geführt werden, haben wir hierüber sichere Kenntnisse erlangt. Es ist oft wunderbar, wie die Frauen selbst auch in der größten Notlage zu helfen wissen. Es ist die Familie eines Arbeiters. Es besteht aus neun Köpfen. Fleisch kommt nur in ganz seltenen Fällen auf den Tisch. In den letzten Monaten reicht der Verdienst nicht mehr, um Fett zu kaufen. Die Suppen und Gemüsegewichte, die die Frau ohne Fett kochen mußte, waren sehr. Der ganze Familie schmerzte sie nicht, obwohl Hunger ein ganz großes ist. Da ist die Frau auf den Einsatz, Kartoffeln und Gemüse gerichte mit Suppenfleisch zusammenzubereiten. Der Mangel an Fett wurde man nicht mehr so sehr empfanden, und die Suppenfleischgerichte sind zu solchen Wohlgerichten geworden. Das nur ein Beispiel aus vielen. Gute und schlechte Hausfrauen gibt es in allen Kreisen.

Es erscheint mir jedoch nicht richtig, wenn Hausfrauen der besseren Stände meinen, sie allein hätten die bewiesenen Erfahrungen in der hauswirtschaftlichen Verfassung der Arbeiterhaushalte sein. Das heißt ihnen das Verständnis der Wohnverhältnisse, der Bedürfnisse und der Mittel der arbeitenden Volkstüm zu sehr. Sie wissen oft gar nicht, wie es im Arbeiterhaushalt aussieht, wieviel Entbehrungen ertragen werden müssen. Aus den Kreisen der Arbeiterhaushalte selbst müssen die Führerinnen gewonnen werden, die beratend und helfend den anderen Frauen zur Seite stehen, wenn man eine Hausfrauenorganisation als Stände schaffen will. Die „bürgerlichen“ Hausfrauen werden von ihren Arbeiterhaushalten lernen können, wie

### Spanien und Portugal

Es gab eine Zeit, da Spanien im Rate der Welt der erste Stellung einnahm. Es war dies besonders um die Zeit des 16. Jahrhunderts, nachdem Columbus, der in spanischen Diensten hand, Amerika entdeckt hatte und die natürlichen Reichtümer Amerikas nach Spanien fließen. Amerika wurde auf diese Weise spanischer Kolonialboden, und besonders in Süd- und Mittelamerika erinnert noch heute der vielfach spanische Charakter des Landes an die frühere spanische Herrschaft. Spanien hatte als Kolonial- und Seemacht im 16. Jahrhundert eine Stellung, die mit der des heutigen England verglichen werden kann. Aber auch auf dem europäischen Kontinente war der spanische Machtbereich zeitweise von sehr großer Ausdehnung. Philipp II. besaß Ende des 16. Jahrhunderts außer Spanien in Europa noch Portugal, Neapel, Sizilien, Sardinien, Mailand, Burgund und die südlichen Niederlande, das heutige Belgien.

Von seiner früheren stolzen Höhe ist Spanien im Laufe der Zeit aber immer mehr herabgesunken. Die leicht erzwungenen großen Reichtümer Amerikas wurden schließlich zu einem Schaden für Spanien, da der mühsame Gewinn fast jeden vordrängenden Tätigkeitspunkt erschaffen ließ. Eine wertvolle Kolonie nach der anderen ging den Spaniern verloren, und der letzte Zusammenbruch der spanischen Kolonialmacht erfolgte im Spanisch-Amerikanischen Kriege (1898). So Spanien Ruha (südlich von Nordamerika) und die Philippinen (südlich von Japan) an die Vereinigten Staaten von Nordamerika verlor. Spaniens Vormachtstellung ist lange Zeit behindert worden durch den vielfach vorherrschenden Mangel an Unternehmungsgelbheit und durch die vielverbreitete Ansicht, daß Arbeit nicht

ehrenvoll sei, ein Erbstück aus der Zeit der spanischen Ritter und der früheren Welt Herrschaft.

Spanien ist nicht viel kleiner als Deutschland, hat aber noch nicht ein Drittel der Einwohnerzahl Deutschlands. Ingesamt zählt Spanien kaum 20 Millionen Einwohner. Nur der kleine Teil der bodenkundigen Spaniens wird landwirtschaftlich bebaut und nach dazu sehr wenig ausgebeutet. Seinen Lebensbedarf vermag Spanien nicht durch eigene Produktion zu decken. Als sehr nachteilig für die landwirtschaftliche Produktion macht sich in Spanien geltend der Mangel an Wasser und an Wald, wiewohl letzterer früher fast vertrieht worden ist. Die Haupterzeugnisse Spaniens sind Getreide, Wein und Südfrüchte. Reiche Bodenschätze (Eisen, Blei, Zink, Quecksilber, Kohle) sind zwar vorhanden, werden aber wenig ausgenutzt. Die spanische Baumwollindustrie ist besonders durch den kolonialen Zusammenbruch im Jahre 1898 schwer getroffen worden. Infolge der unerschöpflichen wirtschaftlichen Verhältnisse macht sich in Spanien eine erhebliche Auswanderung bemerkbar, die von 30 000 im Jahre 1892 auf 200 000 im Jahre 1913 anstieg. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Spanien und Deutsch und waren bisher nur gering. Allerdings ist von 1910 bis 1913 die deutsche Ausfuhr nach Spanien von 72 Millionen auf 143 Millionen Mark und die spanische Ausfuhr nach Deutschland von 140 Millionen auf 199 Millionen Mark angewachsen, aber letztere stellte nur den 8. Teil der spanischen Ausfuhrquote dar, an der England mit einem Drittel und Frankreich mit einem Viertel beteiligt ist.

Auf dem Gebiete der internationalen Politik werden in Spanien hauptsächlich drei Fragen am meisten erörtert: die Marokkofrage, die iberische Frage und

die spanisch-amerikanische Frage. In Marokko wünschen die Spanier eine endgültige Grenzfestlegung, die mit nicht allein in französische Hände fällt, damit die spanische Einflussphäre für die zu viel spanischer Besitz geachtet wird. Endlich zum Teil westlich Spanien geachtet wird. Bei der bisherigen Aufteilung Marokkos hat sich Frankreich den wirtschaftlich den wertvollsten Teil gesichert, und Spanien auf das unrentable Nordmarokko zurückgebracht. Als kurzfristige Demütigung empfinden die Spanier besonders die Übernahme Gibraltar durch England im Jahre 1704 während des spanischen Erbfolgekrieges, zumal England und den Spaniern verbotene hat, die spanischen Abhängigen die Gibraltar umgeben, 3<sup>er</sup> betreffen. Der Mangel an Spaniens ist fortwährend auf Gibraltar und auch auf das gegenüberliegende marokkanische Tanger gerichtet, deren naturgemäße Angliederung an Spanien erstrebt wird. Ferner geht das Streben vieler Spanier nach der Wiederherstellung der iberischen Einheit, nach der Wiedervereinigung Spaniens mit Portugal, die lang Jahrhunderte hindurch ein einheitliches Staatsgebilde gebildet haben. Diesem Wunsch steht hauptsächlich England im Wege: das ganz unter englischem Einfluss stehende Portugal ergäbe für England die überaus wichtige strategische Stellung von Gibraltar.

So stehen überall die Interessen Spaniens in direktem Gegensatz zu denen Frankreichs und Englands. Sowohl Frankreich wie England haben ein Interesse an einem schwachen Spanien; insbesondere würde Frankreich keinen starken Gegner an seiner Südküste von England trennt Spanien der Gewalte an Gibraltar und sein Verhalten in der portugiesischen Frage vor Frankreich dessen Auftreten in Marokko und die französischen Gelüste auf die Inselgruppe der Ipa



und wird nur deshalb, das nur unbedingte Recht...

es geht um die Sache... das deutsche Volk...

Unsere Feinde hatten beschlossen, in diesem Frühjahre...

Das ist die Hauptsache...

Allgemeine Rundschau

Der Bund der Arbeiter... die internationale...

von der Bund der Arbeiter... die internationale...

Der französische... die englische...

haben... die deutsche...

Der... die deutsche...

Kommerzialrat Karl Friedrich... die deutsche...

Das Amt des... die deutsche...

Die zweite... die deutsche...

Deutschlands... die deutsche...

Deutschland... die deutsche...

Deutschland... die deutsche...

Früher... die deutsche...

...die deutsche...

Literarisches

Vom inneren Frieden... die deutsche...

Besonders... die deutsche...

...die deutsche...

Joseph von der Borch... die deutsche...

Das Eisen Kreuz... die deutsche...

Das Eisen Kreuz... die deutsche...

Verantwortlich... die deutsche...